

Mundpflege bei Senioren für mehr Lebensqualität

In einigen Pflegeeinrichtungen der Stadt Zürich werden die Patienten regelmässig zahnmedizinisch versorgt. Das **Pilotprojekt der Universität Zürich** verlief so positiv, dass das Konzept auf alle Pflegeheime ausgeweitet wird.

Text: Andrea Renggli; Foto: ZZM der Universität Zürich, Klinik PPK

Die Prophylaxe von Zahnerkrankungen bei Kindern wird in der Schweiz schon seit Jahren gefördert – unter anderem durch die flächendeckende Schulzahnpflege. Die Mundgesundheit von älteren Menschen hingegen wird erst seit Kurzem breit diskutiert. Dr. Giorgio Menghini, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik für Präventivzahnmedizin, Parodontologie und Kariologie (PPK) der Universität Zürich, erzählt: «Als sich die Schulzahnprophylaxe etabliert hatte, wurde deutlich, dass auch für die zahnmedizinische Betreuung der Senioren besondere Anstrengungen nötig sind.» Untersuchungen in Zürcher Pflegeheimen aus den Jahren 1995/96 sowie 2011/12 zeigten nämlich: In den letzten

Zeitmangel ist kein Argument

Das zahnmedizinische Betreuungsprogramm für Pflegeeinrichtungen ist in drei Phasen gegliedert: 1. vom Pflegepersonal regelmässig durchgeführte, wirksame Mundhygiene; 2. standardisierte zahnmedizinische Eintrittsuntersuchung; 3. professionelle Mundhygiene. Die meisten Bewohner einer Pflegeeinrichtung können ihre Zähne oder Prothese nicht mehr wirksam selber reinigen. Ziel der ersten Phase ist es daher, eine regelmässige Mundhygiene durch das Pflegepersonal zu etablieren. Zunächst werden die Pflegerinnen und Pfleger über die häufigsten Mundkrankheiten informiert. Dann üben sie die Handgriffe direkt am Patienten, unter Anleitung einer

Fluoridzahnpaste. Ansonsten behält der Bewohner seine Mundhygienegewohnheiten bei. Das ist in jedem Heim ohne Zusatzkosten möglich. Zeitmangel ist somit kein Argument mehr, die Mundhygiene zu vernachlässigen.» Diese erste Phase läuft zurzeit in den Stadtzürcher Pflegeeinrichtungen. «Wir machen gute Erfahrungen», erzählt Menghini. «Die Bewohner gewöhnen sich an die regelmässige Unterstützung durch das Pflegepersonal. Man erreicht somit ziemlich schnell bessere Hygieneverhältnisse (weniger Entzündungen, weniger Mundgeruch). Das wiederum erleichtert den Pflegern die Arbeit.» In der zweiten Phase des zahnmedizinischen Betreuungsprogramms wird in jedem Heim eine standardisierte zahnmedizinische Eintrittsuntersuchung eingeführt. Sie wird idealerweise einmal im Monat vom Heimzahnarzt durchgeführt werden. Er beurteilt die Mundgesundheit der neu ins Heim eingetretenen Senioren und führt einfache Behandlungen durch, zum Beispiel kariöse Läsionen inaktivieren oder eine Prothese anpassen. Die Heimzahnärzte – vorgesehen sind erfahrene SSO-Zahnärzte mit einer Praxis in der Nähe der Pflegeeinrichtung – sind auch für die zahnmedizinische Versorgung von Langzeitbewohnern und für Notfälle zuständig.

In der dritten Phase kommen Prophylaxe-Assistentinnen zum Einsatz, die unter Anweisung des Heimzahnarztes arbeiten. Sie bieten den Bewohnern eine professionelle Zahnreinigung an. Diese umfasst eine gründliche Entfernung von Plaque und supragingivalem Zahnstein sowie die Applikation von Fluoridlack. Menghini hat sich für den Einsatz von Prophylaxe-Assistentinnen entschieden, weil eine Dentalhygienikerin für diese Massnahmen überqualifiziert ist. Zudem werden in der Schweiz jährlich nur rund 70 Dentalhygienikerinnen ausgebildet: zu wenig, um eine wesentliche Rolle in der

«Die meisten Bewohner einer Pflegeeinrichtung können ihre Zähne oder Prothese nicht mehr selber reinigen.»

25 Jahren hat die Zahl der noch vorhandenen Zähne bei den Bewohnern zugenommen, und es gibt weniger Prothesenträger. Aber die Mundhygiene ist grösstenteils weiterhin als sehr schlecht einzustufen.

Giorgio Menghini und das Team des Fachbereichs Präventivzahnmedizin entwarfen deshalb ein Konzept für ein zahnmedizinisches Betreuungsprogramm in Pflegeeinrichtungen. Ab 2009 wurde es versuchsweise im grössten Pflegezentrum der Stadt Zürich umgesetzt. Die Erfahrungen waren positiv, sodass die Stadtbehörden beschlossen, das Programm auf alle städtischen Pflegezentren auszuweiten. Das entspricht rund 1500 Pflegepersonen und 1600 Betten.

dafür ausgebildeten Prophylaxe-Assistentin. Zur weiteren Unterstützung der Pfleger hat Giorgio Menghini zusammen mit den Pflegezentren der Stadt Zürich Handlungsabläufe definiert. Diese zeigen das systematische Vorgehen bei der Mundinspektion, beim Zähnebürsten und bei der Prothesenreinigung sowie das nötige Material.

Menghini erklärt: «Die Mitarbeiter in Pflegeeinrichtungen stehen unter Zeitdruck, das ist uns bewusst. Um ihren Aufwand möglichst gering zu halten, haben wir eine einfache, aber wirksame Anweisung formuliert: Die Pfleger sollen den Heimbewohnern mindestens einmal pro Woche die verbliebenen Zähne bürsten, und zwar mit einer hoch dosierten



In der Stadt Zürich hat ein Team der Klinik für Präventivzahnmedizin, Parodontologie und Kariologie der Uni Zürich einfache und wirksame Standards für die zahnmedizinische Betreuung in Pflegeheimen eingeführt.

Betreuung der Pflegeheime spielen zu können.

Lebensqualität erhalten

Das Wohlergehen der Heimbewohner steht bei allen Massnahmen im Vordergrund. «In der Stadt Zürich beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung nach dem Heimeintritt eineinhalb Jahre», betont Menghini. «Unser Ziel ist deshalb, die Lebensqualität der Senioren zu erhalten. Sie sollen keine Schmerzen haben und ihre Mahlzeiten selber kauen können. Aufwendige und schmerzhafte Behandlungen vermeiden wir wenn möglich.» Ausserdem gilt: Der Bewohner ist König. Ihm wird keine zahnmedizinische Massnahme aufgezwungen, wenn er sie nicht wünscht.

Für die Eintrittsuntersuchungen, die Behandlungen und die Prophylaxe-Sitzungen in den Heimen werden bestehende Strukturen wie Coiffeur- oder Podologie-Stühle benutzt. Zudem bietet die Klinik PPK mobile zahnärztliche Behandlungseinheiten an. Für die neun Pflegeheime, in denen das Programm zurzeit läuft, sind sieben Einheiten im Einsatz. Die finanziellen Bedingungen für den Einsatz von Heimzahnärzten und Prophylaxe-Assis-

tentinnen werden zurzeit in Zusammenarbeit mit den Pflegeheimen und der Taskforce Alterszahnmedizin der SSO erarbeitet.

Auf einem guten Weg

Mit seinem zum Teil unkonventionellen Ansatz hat Giorgio Menghini bisher gute Erfahrungen gemacht – trotz anfänglichen Schwierigkeiten. Das Pflegepersonal in den Heimen sei oft überlastet, erklärt er. «Zudem haben viele Pfleger einen Migrationshintergrund und kommen aus Gegenden, wo die Mundhygiene einen anderen Stellenwert hat als bei uns. Es brauchte Zeit, sie vom Nutzen einer regelmässigen Mundhygiene zu überzeugen.» Auch der Aufwand, um die administrativen Arbeiten zwischen den verschiedenen Dienststellen (zum Beispiel Sozial-

dienst, Pflegeexperten, Bildungsverantwortliche, Pflegeleitung usw.) zu koordinieren, wurde anfänglich unterschätzt. Und um die Abläufe in den Heimen zu optimieren, sei noch viel Kleinarbeit nötig. «Aber alle Beteiligten sind daran interessiert, und wir sind auf einem guten Weg.»

Giorgio Menghini stellt sein zahnmedizinisches Betreuungsprogramm allen interessierten Pflegeeinrichtungen zur Verfügung, auf der Internetplattform von Curaviva, dem Verband der Heime und Institutionen Schweiz. «Ich freue mich, dass jetzt endlich ein einfaches, aber umfassendes Modell für die zahnmedizinische Betreuung in Pflegeeinrichtungen vorliegt», sagt er. «Es liegt nun an den Heimen und an den möglichen interessierten Akteuren, das Beste daraus zu machen.»

Information für Pflegeeinrichtungen

Weitere Informationen: www.curaviva.ch – Fachinformationen – Themendossiers – Medizinische und therapeutische Versorgung in Alters- und Pflegeinstitutionen. Für die Instruktion des Pflegepersonals wird auch die Broschüre «Zahnschäden sind vermeidbar» empfohlen (erhältlich im SSO-Shop: www.sso-shop.ch).